

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/3 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.3.50161

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Arne PERRAS, *Carl Peters and German Imperialism 1856–1918. A Political Biography*, Oxford (Clarendon Press) 2004, XI–286 S., ISBN 0-19-926510-0, GBP 63,00.

»Haben Sie schon einen Neger getötet?« Diese sarkastische Frage war die ständige Begleitformel eines Mannes, der in der deutschen Kolonialgeschichtsschreibung unisono als »le vilain dans la pièce« gilt; repräsentiert er im Spektrum deutscher Kolonialideologien doch jenen äußersten rechten, radikal-rassistischen Flügel, der geradezu einer Dämonisierung seiner Person Vorschub leistete. 1969 bezeichnete ihn Hans-Ulrich Wehler (*Bismarck und der Imperialismus*) denn auch als »kriminellen Psychopathen« mit »pathologischem Geltungsbedürfnis«. Daß die Nationalsozialisten in ihm das national-heroische Vorbild eines »Herrenmenschen« sahen und ihr Chefhistoriker Walther Frank seine Werke ediert hatte, mag neben dem Diktum Wehlers und anderer dazu beigetragen haben, daß sich vorerst kein deutscher Historiker an eine wissenschaftliche Aufarbeitung des »Monstrums« Peters wagte. Die einzigen Darstellungen (außer einer Dissertation von H. Krätschell aus dem Jahr 1959) stammten daher auch aus englischer Feder (Bair 1968; Winfield 1972). Die jüngst erschienene Peters-Biographie von Uwe Wieben (2000) und H. Schneppens Arbeit über »Sansibar und die Deutschen« (2003) sind von Perras nicht mehr berücksichtigt worden.

Nun erwies es sich für Perras, Redakteur in der Auslandsabteilung der »Süddeutschen Zeitung« und spezialisiert für Schwarzafrika und Süd- und Südostasien, als Glücksfall, daß er erstmals umfänglich die vom erwähnten W. Frank, der auch eine Peters-Biographie plante, bereits zusammengestellten Dokumente und Briefe (Bundesarchiv Koblenz) auswerten konnte. Daneben haben ihm namentlich die beiden getrennten Restbestände des Peters-Nachlasses (BA-Berlin; Kreisarchiv Altena), die Akten des Reichskolonialamtes im BA-Berlin sowie relevante Bestände in 19 weiteren Archiven als Grundlage seiner Arbeit gedient, abgesehen von der breit recherchierten Presse und natürlich dem umfänglichen Schrifttum von Peters selbst.

Als Ergebnis liegt – dies sei vorweggenommen – eine fundierte und wissenschaftlich weiterführende kritische Biographie vor, die vorerst *das* Standardwerk zu dem vormaligen »Kolonialhelden« sein wird. Ohne alle Aufgeregtheit und allen sog. Manipulationsstrategien abhold, folgt die angenehm lesbare Darstellung der biographischen Chronologie. Sie beschönigt oder nivelliert an keiner Stelle die Problematik der Persönlichkeit des Kolonialkonquistadors, auch dann nicht, wenn Perras etwa den als ausgemacht geltenden Antisemitismus von Peters relativiert; hatte sich doch nicht ganz zufällig ausgerechnet dessen jüdischer Freund Otto Arendt beim »Führer« zugunsten einer endgültigen Rehabilitation des »Gründers von Deutsch-Ostafrika« eingesetzt, die freilich erst Görings und Fricks Interventionen (gegen Neurath) bewirkten (geschehen 1937), womit gleichzeitig der Aufstieg des Kolonialheros zum »Nationalhelden« der Nazis einsetzte. Mit überzeugenden Gründen weist Perras auch die noch immer (Riehl 1993) virulente »Kronprinzen-These« zur Haltung Bismarcks in der Kolonialfrage zurück und belegt, daß der Reichskanzler, trotz der persönlichen Antipathie gegenüber Peters und eines sogar kurzfristigen Zusammengehens mit Salisbury gegen ihn, letztlich bis zu seinem Abgang politisch an ihm festhielt. Hinsichtlich der offengelassenen Fragen zu den politischen Absichten der Weißen Väter in der Uganda-Frage hätte Perras allerdings die Antwort in der Arbeit des Rezensenten »Christliche Mission und deutscher Imperialismus« (1982) finden können. Auch seine Monita an den Ausführungen seiner Landsleute Geoff Eley (*Reshaping the German Right*, 1991) und Roger Chickering (*We Men Who Feel Most German*, 1984) zur Entwicklung der »nationalen Rechten« im Kaiserreich ordnen zwar auf den ersten Blick Peters' koloniale und navale Agitation in das bei Konservativen und Nationalliberalen von weitgehendem Konsens seiner Person gegenüber getragene politische und gesellschaftliche Umfeld ein, übersehen aber vielleicht doch den »Qualitätssprung« bei Peters, der mit seiner Rassenideologie den Schritt vom territorial und politisch-kulturell eng begrenzten deutschen Nationalstaat zum »völki-

schen«, ins Globale erweiterten »Rassenkampf ums Überleben« (einschließlich der völligen Indifferenz gegenüber den Kolonisierten) machte und damit *eine* – im Sinne von Thomas Nipperdey – Kontinuitätslinie zu den Nationalsozialisten schuf (vgl. dazu auch Christian Geulen, in: B. Kundrus [Hg.], Phantasiereiche, 2003). Carl Peters als »Großer Erzieher der deutschen Nation« und NS-Kinoheld (in dem 1940 produzierten Film von Hans Albers dargestellt) bilden ja nicht zufällig den »biographischen« Abschluß. Dankenswerterweise fügt Perras aber auch noch das »Nachleben« seit 1945 an, nicht zuletzt des bereits 1914 geschaffenen Peters-Denkmal. Bleibt von einer eher anekdotischen Marginalie zu berichten: Wenn der Autor im Postleitzahlenbuch von 1993 noch 22 Carl-Peters-Straßen in Deutschland ausfindig macht, so dürfte zwar auch diejenige in Siegburg darunter sein. Allerdings hatte sich der erklärende Zusatz über den Kolonial-Pionier und Kolonial-Gründer geändert: Nach heftigen innerstädtischen Diskussionen hat der Rat der Stadt das Straßenschild zwar belassen, aber – als »rheinische Lösung« deklariert – den Informationsteil auf einen weitgehend unbekanntem, aber unbescholtenen Bürger gleichen Namens aus dem Einwohnerregister bezogen.

Horst GRÜNDER, Münster

Dennis SHOWALTER, *The Wars of German Unification*, London (Hodder Arnold) 2004, XII–362 S. (Modern Wars), ISBN 0-340-58017-8, GBP 16,99.

1989 begann Jean-Jacques Becker sein Vorwort zu Stéphane Audoin-Rouzeaus Untersuchung über das »achèvement de la nation« durch den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 mit dem lapidaren Satz: »La guerre de 1870 est une guerre oubliée de notre histoire«. Ein Jahr später, als François Roth seine eindrucksvolle Geschichte »Guerre de 70« veröffentlichte, konnte er im Vorwort ebenfalls feststellen, dieser Kampf zwischen Frankreich und Deutschland sei eine »guerre oubliée, ou presque, des Français comme des Allemands«.

Was für die Öffentlichkeit in beiden Ländern galt und wohl auch jetzt noch in der Bundesrepublik gilt, trifft für die historische Forschung jedenfalls heute nicht mehr zu. Im gleichen Jahr wie Roth haben Philippe Levillain und Rainer Riemenschneider für das Centre de Recherches Adolphe Thiers und das Deutsche Historische Institut in Paris als Ertrag eines Pariser Symposions den Sammelband »La Guerre de 1870/71 et ses conséquences« veröffentlicht. Aus der angelsächsischen Historiographie erschienen nach dem militärhistorischen Klassiker von Michael Howard »The Franco-Prussian War« aus dem Jahr 1960 (und seit den Studien von Audoin-Rouzeau und François Roth) u. a. William Carrs »The Origins of the Wars of German Unification« (1991) und die Monographie von Arden Bucholz »Moltke and the German Wars, 1864–1871« (2001) sowie Geoffrey Wawros »The Franco-Prussian War« (2003). Vom DHI in Washington wurde 1997 als erstes Ergebnis einer von Stig Förster und Jörg Nagler angeregten Serie von Kolloquien über die Ursprünge des totalen Krieges der komparative Sammelband »On the Road to Total War. The American Civil War and the German Wars of Unification, 1861–1871« veröffentlicht. Allan Mitchell, der seine 1979 begonnene breit angelegte Trilogie über den deutschen Einfluß auf Frankreich nach dem Sturz des II. Kaiserreichs im Jahr 1991 vollendete, ergänzte 2000 seine bisherigen Studien über die deutsch-französischen Beziehungen zwischen Bismarck-Ära und Erstem Weltkrieg durch »The Great Train Race. Railways and the Franco-German Rivalry, 1815–1914«. Jetzt hat in der renommierten Oxford-Serie »Modern Wars« der Militärhistoriker Showalter die jüngste Gesamtdarstellung der drei Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 folgen lassen.

Showalter forscht und lehrt am Colorado College in Colorado Springs; er hat 1976 mit einer noch heute nicht überholten Studie (*Railroads and Rifles*) über die Rolle der moder-